

# Kühler Masterschuler-Jazz

Lars Lindvall stellte seine Komposition im Auftrag

## Opulente Uraufführung am Samstag

Martin Streules «Water» wurde am Schaffhauser Jazzfestival uraufgeführt.

Keine Frage: Der 1971 geborene Jazz-Komponist Martin Streule ist ein Mann mit höchstambitionierten, kühnen Visionen und einem langen Atem. Er hat sich vorgenommen, die vier Elemente für sein 1996 ins Leben gerufenes, zurzeit 17 Mitglieder umfassende Jazz Orchestra, das er nach wie vor durch andere Tätigkeiten quersubventionieren muss, zu vertonen.

### Kein «courant normal»

Für dieses Unterfangen, das mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, hat er sich ein Konzept zurechtgelegt, das eine innere Verbindung zwischen den einzelnen Teilen schafft. Der Idee folgend, dass alle Elemente einer gemeinsamen Urmaterie entstammen, hat Streule für jedes Element ein aus drei Tönen bestehendes Motiv geschaffen; addiert man diese Motive, gelangt man zur chromatischen Tonleiter, die als Urmaterie der westlichen Musik begriffen werden kann. In Schaffhausen stand nun die Uraufführung des ersten Teils, «Water», auf dem Programm: ein imposantes, in seiner Opulenz zuweilen erschlagendes Werk in vier Teilen, in denen Streule ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen des Wassers – vom possierlichen Bächlein bis zum bedrohlichen Eisberg – in stark klangmalerischer Manier nachspielt.

Streules Musik hat mit dem «courant normal» des Bigband-Jazz kaum Gemeinsamkeiten: Er arbeitet mit enorm langen Formen, ungewöhnlichen Sound-Texturen und komplexen Verschachtelungen. Um das Optimum aus seinen anspruchsvollen Partituren herauszubekommen, hat sich Streule ganz aufs Dirigieren verlegt – nicht die einzige Parallele zur Amerikanerin Maria Schneider, die ihm übrigens die Ohren für die Möglichkeiten des orchestralen Jazz geöffnet hat.

### Lieber zwanzig Töne zu viel

Nun ist Streule ein überaus fleissiger Komponist, der lieber zwanzig



Martin Streule Jazz Orchestra: Orchestraler Jazz in monumentaler Montur.

Töne zu viel als einen zu wenig schreibt: Das macht es einem nicht immer leicht, die Entwicklung der Motive nachzuvollziehen. Und manchmal führt dieser Hang zur «Overkill-Ästhetik» auch dazu, dass die Solisten von den auf sie einstürzenden Klangmassen schier zermalmt werden: Da fragt man sich ernsthaft, ob weniger nicht

mehr wäre. Alles in allem darf aber festgehalten werden, dass Streule das Problem der Integration von geschriebenen und improvisierten Sagen überzeugendere und vielfältige Lösungen gefunden hat als viele andere Komponisten. Dies führt dazu, dass seine Solisten – hervorgehoben seien hier der passionierte Posau

ein wenig Exo-... Komponie



... der Dor  
«Rosetta  
liess au  
«Schlag  
ist dies  
Musiker  
seiner H  
Trottoir  
Knesch  
am Jazz  
zert sei  
sierte.

... Sc  
ten M  
Büro  
stratio  
vals: B;  
mann;  
auch c  
vorder  
nicht s  
sie jed  
mit ih  
an de  
schaut

... :  
zeiten  
aber  
des J  
dabei  
Schn  
hinte  
nigen  
mant  
von :  
feine  
Trepj  
kömi  
sen i  
die V

## Originalität und Motivation

Tops und Flops Das Jazzfestival Schaffhaus



Verkannt Christoph Gallio, Bandleader von «Day & Taxi».



Boten ein grosses Konzert: Susanne Abbuehl und ihre deutsch-holländisch-schweizerische Band.

## So dramatisch kann das Einfache sein

# Andy Scherrer Quartet: Schweizer Meistersaxofonist mit Gipfelstürmer ohne Drang zur Selbstinszenierung

Der Tenorsaxofonist Andy Scherrer präsentierte eine inspirierte Hommage an den verstorbenen Pianisten Mal Waldron.

Es gibt Musiker, die reifen langsam zur Meisterschaft heran, um schliesslich über sich selbst hinauszuwachsen. Der 1946 geborene Andy Scherrer, der sich zurzeit auf dem Zenit seines Könnens befinden dürfte, zählt zu ihnen. Vor vier Jahren hat er mit «Second Step» (TCB) sein erstes und bisher einziges



Haupteigenschaften seines perkussiven Klavierspiels.

### Keine Flugangst

Scherrer hat uns nun die Originalität des Komponisten Waldron ins Bewusstsein gerufen, wobei er bei der Auswahl der Stücke nur gerade auf eine berühmte Nummer zurückgriff, nämlich den «Fire Waltz», von dem es in Waldrons Œuvre zwei packende Versionen aus dem Jahre 1961 gibt: Eine konzis-kompakte auf dem legendären Album «The Quest» (New Jazz) und eine hemmungslos ausufernde auf einem Livemitschnitt aus dem New Yorker Jazzclub Five Spot, der unter dem Namen des Altasaxofonisten Eric Dolphy erschienen ist. Dolphys Art, über Waldrons zuweilen recht sperrige

wie die perfekte Balance im Band. Ohne jeglichen Drang zur Selbstinszenierung wurde höchstem Niveau improvisiert.

### Tiefschürfende Raffinesse

Der Pianist William Evans, aufmerksam, vielseitiger und Solist, der zu hoher künstlerischer Sensibilität ebenso fähig impulsiver rhythmischer Dré Pallemarts ist ein Schweizer Pianist, der mit allen Wassern gewaschen ist. Der Bassisten Isla Eckinger gabe seine Töne mit swingendem zu setzen versteht. Diese Band bewies ihre Reife



### Radio- und TV-Beobachtung

Suchbegriff: CSK Jazzfestival SH o.

-1-

13.05.2003

Radio DRS1

18.30 h	Echo der Zeit Beat Blaser über das Programm vom Jazzfestival in Schaffhausen, welches Mittwoch bis Samstag stattfindet.	4 min. 15 sec.	1
---------	--	----------------	---

14.05.2003

Radio DRS 2

10.03 h	musik à la carte Andy Scherrer, Jazzmusiker, erzählt vor seinem Auftritt am Jazzfestival Schaffhausen, was ihn so dauerhaft am Jazz-Saxophon fasziniert.	12 min.	1
---------	---	---------	---

15.05.2003

TV-SF1

21.50 h	10 vor 10 Susanne Abbuehl eröffnete gestern Abend das Schaffhauser Jazzfestival in der Kammgarn.	4 min. 25 sec.	1
---------	---	----------------	---

13.05.2003

Radio DRS 2

20.00 h News vom jazz  
Vorschau Schaffhausen jazz. 20 min.



*Day & Taxi mit ihrem Leader Christoph Gallio am Sax spalteten die Geister. Bemerkenswert war jedenfalls Gallios Einsatz.*



*Daniele Patumi und Tscho Tscheissing von Pago Libre im Element. Es kam alles gut nach dem Soundcheck mit Werner Dönni.*



Werner Dönni beim Soundcheck mit Daniele Patumi von Pago Libre. Ob das gut kommt?

(Alle Bilder: Peter Pfister)



William Evans am Klavier legte mit dem Andy Scherrer Quartett am ersten Abend ein fulminantes Konzert hin.

# Gesangspoetinnen und Dada-Käuze

Das 14. Schaffhauser Jazzfestival beleuchtete während vier Tagen die erstaunlich vielen Gesichter des Schweizer Jazz.

Von **Christoph Merki**

Rattert nur die PR-Maschinerie, oder ist es eine Tatsache? Veranstalter Urs Röllin meinte zum Auftakt seines Festivals, der Schweizer Jazz präsentiere sich derzeit in einer staunenswerten Vielfalt – und sein Anlass versuche, etwas davon aufzuzeigen, Entdeckungen zu ermöglichen. Und tatsächlich, kein anderes Festival hier zu Lande würde die momentane Befindlichkeit des helvetischen Jazz besser dokumentieren als Schaffhausen; das war auch bei der diesjährigen Ausgabe, an dem zehnten Projekte zu hören waren, nicht anders.

## Tönende Traumgebilde ...

Der erste Abend brachte an sich bestens eingeführte Musikerpersönlichkeiten, deren Auftritte dennoch Seltenheitswert hatten: Die holländisch-schweizerische Sängerin Susanne Abbuehl hat mit «April» eines der erfolgreichsten Alben des Schweizer Jazz der letzten Jahre vorgelegt, auf hiesigen Bühnen indes ist sie selten anzu-

treffen; genauso rar sind Konzerte des 53-jährigen Basler Tenorsaxofonisten Andy Scherrer, zumindest als Leader eines eigenen Quartetts.

Eine tiefe, schattige Altstimme: Lang gezogene Linien legt Susanne Abbuehl über die meditativen Klänge des Pianisten Wolfert Brederode, Drummer Samuel Rohrer und Klarinettist Christof May klinken sich dezent ein. Schon zu Beginn des Konzerts schwebt und fliegt alles in der ätherisch offenen, dunkel verträumten, klangschönen Raum-Musik von Abbuehl. Die Sängerin spürt den kleinsten Nuancen ihrer Stimme nach, das Auftrumpfende, Reiserische widerstrebt ihr. Im Verzicht auf Virtuosität findet diese verinnerlichte Vokalpoetin zu sich und ihren tönenden Traumgebilden. Bezeichnend ist, dass ein Bassist in der Band fehlt: Die Töne suchen keine Erdung – und passend ist es, dass Samuel Rohrer vor allem mit Filzen und Besen arbeitet. Es passte alles zusammen in dieser wunderbar unaufgeregten Musik.

Nach diesem grossartigen Set freute man sich auf die zupackenderen Töne des Quartetts von Andy Scherrer. Dessen Gruppe mit dem Kontrabassisten Isla Eckinger, William Evans, Piano, und dem belgischen Drummer Dré Pallemarts hat noch kaum Konzerte gespielt, und das merkte man am Anfang auch. Schnell aber fanden die vier in ihrer Mal-Waldron-Hommage zusammen. Immer wieder

zinkern sie sich zu, als würden sie sagen: Swingen macht Spass. Ein Gestus der Spielfreude. Eine Klasse für sich ist Pallemarts, der einen an seinem minimal ausgerüsteten Schlagzeug buchstäblich mit der Urkraft des Swing konfrontiert. Und Scherrer ist auf dem Zenit seines Saxofonspiels. Ein geschmeidiger Ton, eine klare Diktion: Selbst rascheste, harmonisch verquere Tongirlanden verwirbelt er nicht, spielt sie vielmehr präzise auf den Punkt.

## ... und kratzbürstige Cluster

Ein begeisterndes Set legte am Freitag auch das Trio Day&Taxi um den in Baden lebenden Sopran- und Altsaxofonisten Christoph Gallio hin. Ein Höhepunkt des Festivals überhaupt: Gallio, Daniel Studer, Kontrabass, und der Aargauer Marco Käppli, Schlagzeug, zelebrierten eine Musik voller abenteuerlicher, humorvoller Töne; eine Musik, die sich mal als dünnes, skelettiertes Geflecht an der Grenze zum Verstummen bewegt, dann wieder aufs Wildeste aufbegehrt. Manchmal flüpt Gallio bei seinen teils nahezu epileptischen Improvisationen regelrecht aus. Spastisch zuckt sein Körper, derweil er anarchische, kratzbürstige Cluster aus seinem Saxofontrichter steigen lässt, die Grenzen seiner Instrumente in riesigen Intervallsprüngen auslotet. Gallio: ein Dada-Kauz mit viel Schalk und Witz.

Etwas zwiespältig war zuvor der Auftritt des Project-Wood-Tentetts des in der Schweiz lebenden schwedischen Trompeters Lars Lindvall verlaufen. Der 40-jährige Lindvall lässt die Ensemblegruppen kaum je gegeneinander antreten, er denkt fast ausschliesslich in homofonen Sätzen. Farbmischungen interessieren ihn mehr als das unruhige Spiel sich durchkreuzender melodischer Linien. Das macht vom konzeptionellen Ansatz her auch viel Sinn, denn Lindvalls getragen-atmosphärischer Jazz hat durchaus eine kontemplative Komponente. Die fast ausschliesslich im Medium-Tempo angelegten Stücke sind aber doch immer wieder etwas ähnlich, bei aller Schönheit der Musik will sich mit der Zeit der Eindruck einer gewissen Langfädigkeit einstellen.

Demgegenüber bot die zweite grössere Formation in Schaffhausen, das Martin Streule Jazz Orchestra, zum Festivalende am Samstag eine Musik des puren Wechselspiels. Auch der vor drei Jahren fulminant gestartete Bigbandleader denkt zwar in langen Bögen, in seinem uraufgeführten «Wasser»-Zyklus gibt es wie bei Lindvall viel impressionistischen Farbensauber. Streule versteht es aber, durch teils harte Schnitte und unterschiedlichste Texturen Spannung herzustellen. Eine spannende Erzählung – wie das diesjährige Schaffhauser Festival im Ganzen.

# Originalität und Monumentalität

**Tops und Flops** Das Jazzfestival Schaffhausen war Spiegel des Schweizer Jazz



Verkannt Christoph Gallio, Bandleader von «Day & Taxi».

PETER PFISTER

*Das 14. Schaffhauser Jazzfestival ist Vergangenheit. Zurück bleibt die Frage: Was bringt dem Jazz mehr, ambitionierte Tonsetzereien oder engagiertes Interplay?*

TOM GSTEIGER

Nach Andy Scherrers prächtig groovender und wunderbar unpräziser Hommage an Mal Waldron standen mit Lars Lindvalls «Project Wood» und Martin Streules «Water» zwei gänzlich anders gelagerte Uraufführungen auf dem Programm. Bei diesen Werken geht es nicht um die forschende Auseinandersetzung mit kleinen Formen, sondern um aufwändig arrangierte Eigenkompositionen für grössere Ensembles. Lindvall und Streule entfernen sich also in mehrfacher Hinsicht vom «courant normal»

des Jazz. Ersterer ist dabei leider auf dem Holzweg gelandet.

Gegenüber der kürzlich erschienenen CD «1-10» (Altri Suoni) hat Lindvall sein Tentett für den Auftritt in Schaffhausen zur Hälfte neu besetzt. Insbesondere der Ersatz des bissigen Schlagzeugers durch einen zahnlosen Perkussionisten hat sich als Manko für die Dynamik der Band entpuppt: Reichlich unmotiviert (und gegen Schluss mit Intonationsproblemen) bahnte man sich einen Weg durchs Unterholz des neuen Repertoires, das am ehesten in den pastoralen Passagen schlüssig wirkte.

Während also Lindvall an seinen Ambitionen scheiterte, konnte Streule seinen Ruf als singulärer Klangmaler festigen, wobei sein Hang zu Pathos und Opulenz nicht ganz unproblematisch ist: Auf die Dauer fühlt man sich von seiner musikalischen Generalmobilmachung ziemlich an die Wand ge-

drückt. Mit seinem 17-köpfigen, aus den Szenen von Bern und Zürich rekrutierten Jazz Orchestra präsentierte Streule den ersten Teil der Vertonung der vier Elemente. In «Water» spürt er den unterschiedlichsten Erscheinungsformen von Wasser nach. Auf souveräne Weise arbeitet Streule mit langen Formen und vielschichtigen Texturen.

## Fulminanter Gallio

Jazz, bei dem die komponierten Anteile überwiegen, muss also nicht unbedingt bemühend sein. Am spannendsten bleibt Jazz aber, wenn unbeirrbar Individualisten im Rahmen von «working bands» am eigenen Stil feilen. Diese Tatsache wird leider von der Pro Helvetia bei ihrer Jazzförderpolitik zu einem guten Teil ausser Acht gelassen: Lieber vergibt man am Laufmeter Kompositionsaufträge, aus denen allzu oft «Eintagsfliegen»-Werke resultieren, anstatt gute Bands im alltäglichen Überlebenskampf zu unterstützen.

Nach dieser kleinen Abschweifung gilt es einen Musiker zu würdigen, der leider immer noch zu wenig bekannt ist. Der in Baden wohnhafte Saxofonist Christoph Gallio ist kein flexibler Jazz-Musterschüler, der von Projekt zu Projekt surft, sondern ein Eigenbrötler, der sich seiner spröde-hinterlistigen Musik verschrieben hat (in der zuweilen klare Bezüge zum Minimal-Motiviker Steve Lacy auszumachen sind). Zur aktuellen Ausgabe seines Trios Day & Taxi gehören der Bassist Daniel Studer und der Schlagzeuger Marco Käppeli (CD «Private» auf Percaso). Ihr erfrischender Auftritt stand im Zeichen einer Ästhetik, die ihre Brisanz aus der klugen Montage von Gegensätzen bezog: Abstrakte Verknappung traf auf expressive Freizügigkeit

## FEUILLETON

*Neue Zürcher Zeitung*

### Bunte Palette, hohes Qualitätsniveau

#### *Das 14. Schaffhauser Jazzfestival*

Als Schaufenster des nationalen Schaffens hat sich das Schaffhauser Jazzfestival, das am vergangenen Wochenende im Kulturzentrum Kammgarn seine vierzehnte Auflage erlebt hat, längst profiliert. Langjährigen Besuchern dürfte aufgefallen sein, wie sehr sich das Angebot über die Jahre verbreitert und die Qualität des Gebotenen graduell verbessert hat. Dies dürfte nicht zuletzt auch das Resultat der zunehmenden Anzahl von professionellen Jazz-Ausbildungsstätten in der Schweiz sein, deren Absolventen hier die Früchte ihrer Arbeit präsentieren wollen. Damit ist auch der Qualitätsanspruch gestiegen: Die Lehrer der jungen Talente – die ebenso auf Auftrittsmöglichkeiten angewiesen sind – spüren den wachsenden Druck von Seiten ihrer eigenen Studenten und müssen sich stets Neues einfallen lassen.

Die beste Chance, an diesem angesehenen Festival aufzutreten, haben Musiker und Gruppen, die eine neue CD-Produktion vorzuweisen haben. Am liebsten sind den Schaffhauser Programm-

machern offensichtlich Uraufführungen und CD-Taufen – wobei offen bleibt, was sich genau hinter diesen Begriffen versteckt. Die in Schaffhausen beispielsweise «uraufgeführte» Suite des jungen Komponisten Martin Streule wurde – zumindest in Teilen – schon anderswo öffentlich vorgetragen. Glücklicherweise ersetzt eine CD nie den Live-Auftritt. Der Unterschied, die Distanz des Konzertauftritts zur Konserve, ist im Jazz allein schon ein Qualitätskriterium, denn gefragt sind hier die Improvisation, die spontane Erfindung, die Überraschung.

Auch wenn die Besetzung der Live-Ausgabe von Lars Lindvalls Tentet personell stark von derjenigen auf der «getauften» CD («1-10», Altrisuoni) abwich, gab es in Schaffhausen während seines Auftritts allerdings wenig Überraschungen. Die Musik des seit zehn Jahren in der Schweiz lebenden, heute vornehmlich unterrichtenden Trompeters und Komponisten wirkt eigentümlich unterkühlt und ist nicht leicht einzuordnen. Ge-

wiss, die getragenen Stücke mit Naturtönen aus Christoph Stiefels Synthesizer bleiben stets tonal, auffallend klangschön und friedlich, aber auch wenig ereignisdicht. Man denkt an Bühnenmusik oder an poetische Begleitklänge zu einem imaginären Zirkusspektakel à la «Cirque du Soleil». Auch die hervorragenden Soli der ausnahmslos hochbegabten Musiker konnten der Musik Lindvalls die Inertia nicht nehmen, die nach einer gewissen Zeit langweilte.

Genau das Gegenteil traf auf die Zusammenarbeit der hochvirtuosen Zwillinge Michael und Florian Arbenz (an Klavier und Schlagzeug) zu, die als Gastsolisten den hierzulande oft in dieser Funktion anzutreffenden amerikanischen Altsaxophonisten Greg Osby zum gemeinsamen Musizieren einluden. Osby schonte die beiden (und den französischen Kontrabassisten Michel Benita) nicht, forderte sie mit seinen hochkomplexen, kühl konstruierten Girlanden, wobei das Trio dem Bläser stets auf den Fersen blieb. Bei allem Swing und Drive war da aber doch etwas zu viel des Muskelspiels, der unablässigen Geschäftigkeit auf hohem Energieniveau. Man kam als Zuhörer ständig zum Ein-, aber fast nie zum Ausatmen. – Voll zu überzeugen und zu fesseln verstand vor allem der Saxophonist und Komponist Christoph Gallio mit seinem neu formierten Trio Day & Taxi. Fernab des Mainstreams bewegt sich dieser verspielte Geschichtenerzähler, der für sich und seine Mitmusiker Miniaturen und längere Stücke schreibt, die meist einer Person gewidmet sind oder von markanten Erlebnissen berichten. Die Improvisationen auf Alt- und Sopransaxophon sind mal wild und ekstatisch, mal eher nachdenklich, aber immer emotionsgeladen. Dabei kümmert sich Gallio überhaupt nicht um stilistisch vorgezeichnete Fahrten oder Epigonen. Seine Musiksprache ist autochthon und endemisch, und die beiden Kollegen (der Kontrabassist Daniel Studer und der Schlagzeuger Marco Käppeli) müssen höllisch aufpassen, dass sie auf diesen Rösselsprüngen von inside nach outside und zurück nicht auf der Strecke bleiben. Die narrative Musik Gallios ist live noch viel spannender als auf der (für sich bereits sehr hörenswerten) neuen CD mit dem treffenden Titel «Private» (Percaso).

*Nick Liebmann*

# Schaffhauser Nachrichten

142. JAHRGANG, NUMMER 111, AZ 8200 SCHAFFHAUSEN, PREIS FR. 2,20

Schaffhauser Intelligenzblatt

## Sahara-Touristen aus Geiselhaft befreit

15 Touristen, darunter die 4 Schweizer, sind weiter in der Hand der Entführer.

**ALGIER.** Knapp drei Monate nach Beginn des Entführungsdramas in der Sahara hat das algerische Militär 17 der 32 europäischen Touristen befreit. Nicht unter ihnen sind die 4 Schweizer. Nach Angaben des algerischen Generalstabs wurden die 10 Österreicher, die 6 Deutschen und ein Schwede in der Nähe von Anguid westlich von Illizi aus der Gewalt der Salafisten-Gruppe für Predigt und Kampf befreit. Die Terrorgruppe, der lose Kontakte zu Al Kaida nachgesagt werden, kämpft für einen islamischen Staat Algerien.

Beim Sturmangriff vom Dienstag wurden laut offiziellen algerischen Stellen mehrere Soldaten verletzt. Laut

algerischen Medien wurden 9 Entführer und mehrere Soldaten getötet.

Die Hintergründe der Entführung sind unklar. Offizielle Stellen, darunter Bern, hielten gestern fest, nie irgendwelche Lösegeld- oder sonstige Forderungen erhalten zu haben. Die 6 Deutschen landeten am Mittwochabend in Köln, die 10 befreiten Österreicher in Salzburg. Nach österreichischen und deutschen Angaben sind sie sehr erschöpft, aber wohlbehalten.

### Weitere Entführergruppe

Die noch vermissten Touristen sollen sich in der Gewalt einer anderen Extremistengruppe befinden, wie das algerische Innenministerium mitteilte. Das Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten bedauere, dass die Informationen so an die Öffentlichkeit gelangt seien, sagte Informationschef Simon Hubacher. Das könne mögli-

cherweise das Schicksal der übrigen vermissten Touristen gefährden. Neben den 4 Schweizern werden noch 10 Deutsche und ein Niederländer vermisst. Der Salzburger Landeshauptmann Franz Schausberger, der als Erster am Mittwochmorgen im österreichischen Radio ORF über die Befreiung berichtet hatte, wies Kritik aus der Schweiz zurück. Die Befreiungsaktion sei nach ersten Medienberichten nicht länger geheim zu halten gewesen.

### Keine Spur von Schweizern

Über das Schicksal der vermissten 4 Schweizer Touristen wurde bis zum frühen Abend nichts bekannt. Bundesrätin Micheline Calmy-Rey informierte sich am Mittag in einem Telefongespräch bei ihrem algerischen Kollegen Belkhadem über die jüngste Entwicklung im Entführungsdrama. Hubacher machte keine Angaben zu allfälligen

neuen Hinweisen aus dem Telefongespräch Calmy-Reys. In der «Tageschau» von SF DRS sagte sie, sie würde nach Algerien reisen, wenn es notwendig und nützlich wäre.

Die Schweiz entsandte am Mittwoch zwei weitere Experten des fedpol.ch (Bundesamt für Polizei) nach Algerien, darunter mit Christian Duc den Fachbereichsleiter Terrorismusabwehr. Zwei Spezialisten sind bereits seit April in Algerien, um Informationen zu beschaffen und den Informationsfluss zu gewährleisten.

Die insgesamt 32 Reisenden waren zwischen Mitte Februar und Mitte März spurlos in der südalgerischen Sahara verschwunden. Sie waren in 7 verschiedenen Gruppen mit Geländewagen und Motorrädern unterwegs gewesen. (sda)

➔ Weitere Berichte auf Seite 2

### ANFRAGE

## EU will Geld für Osterweiterung

**BRÜSEL/BERN.** Zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU) kommt es zu Verhandlungen wegen der EU-Erweiterung: Die EU hat um Verhandlungen zur Ausdehnung von Freizügigkeitsabkommen und Finanzbeiträgen ersucht. Dies wird aus einem Schreiben an Bundesrätin Micheline Calmy-Rey von EU-Kommissar Chris Patten klar. Darin untermauert er vor allem den Wunsch der Europäischen Union nach finanziellen Beiträgen der Schweiz an die EU-Erweiterung. Die Integration Osteuropas «in unsere Familie demokratischer Staaten und Marktwirtschaften» sei eine «historische Aufgabe», schreibt der für Aussenbeziehungen zuständige Kommissar. Auch die Schweiz habe bereits «vergleichbare Solidarität gezeigt und den künftigen EU-Mitgliedstaaten beträchtliche Unterstützung gewährt». Über die bilateralen Verträge habe sie gleichzeitig Anteil an weiten Bereichen der EU. Die EU möchte daher Beiträge der Schweiz, wie sie mit Norwegen, Island und Liechtenstein vereinbart wurden, aushandeln.

Zudem ersucht Patten um Verhandlungen zur Ausdehnung der Freizügigkeit im Personenverkehr. Dazu hat, ebenfalls am Mittwoch, der Bundesrat sein Verhandlungsmandat vorgelegt. Er sieht in der Freizügigkeit eine grosse Chance für die Schweiz. Das Land werde nicht von Gastarbeitern überflutet. Hingegen lehnte es Bundesrätin Ruth Metzler ab, die Freizügigkeit mit Beitragszahlungen der Schweiz zu verknüpfen. (sda)

### CIAMPI ZU BESUCH

## Schweiz und Italien halten an Position fest

**BERN.** Italiens Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi hat in Bern mit fünf Mitgliedern des Bundesrates unter anderem über die EU-Erweiterung, den Transitverkehr und den G-8-Gipfel in Evian diskutiert. Am Donnerstag reist Ciampi ins Tessin.

Ciampi war am Mittwochmittag in Bern eingetroffen. Bundespräsident Pascal Couchepin äusserte den Wunsch, nach dem Krieg in Irak solle dort möglichst rasch ein Rechtsstaat installiert werden. Ciampi schloss sich dieser Meinung an und lobte die Schweizer Verfassung von 1848 als Modell für Europa. Er trat ausserdem für eine Stärkung der transalpinen Beziehungen ein. Schon in seinem Willkommensgruss hatte Couchepin gesagt, die moderne Schweiz sei ohne die italienischen Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht denkbar. Diese schliessen die Brücke zum Kulturraum Italien. In der Schweiz leben rund 308 000 italienische Staatsbürger. Der Bundespräsident sprach auch die schwierigen bilateralen Themen an, darunter die Zinsbesteuerung und den Transitverkehr. In seiner Ansprache im Bundeshaus rühmte der italienische Staatspräsident die engen historischen und kulturellen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz. Diese müssten im Interesse Europas und der Welt noch verstärkt werden. (sda)

### 14. SCHAFFHAUSER JAZZFESTIVAL: Auftakt nach Mass



BILD ERIC BÜHRER

## Die Nacht der schönen Töne

Ein Festival der «schönen Töne» haben uns die Organisatoren vor dem Start des 14. Schaffhauser Jazzfestivals angekündigt. Und tatsächlich: Gäbe es nur den gestrigen Eröffnungsabend, wäre das Versprechen doch bereits eingelöst. Denn sowohl Sängerin Susanne Abbuehl (unser

Bild) als auch Saxophonist Andy Scherrer widmeten sich mit ihren Bands kompromisslos dem Schönen Klang, der musikalischen Poesie und den raffinierten Zwischentönen.

➔ Berichte und Interviews auf Seite 19

### ABSTIMMUNGSEMPFEHLUNG

#### Schaffhauser Nachrichten

Eidgenössische Vorlagen	
Armee XXI	Nein
Bevölkerungsschutz	Ja
Mieter-Initiative	Nein
Sonntags-Initiative	Nein
Gesundheits-Initiative	Nein
Behinderten-Initiative	Nein
Strom ohne Atom	Nein
Moratorium plus	Ja
Lehrstellen-Initiative	Nein

Kantonale Vorlage	
Strassenverkehrssteuer	Nein

Städtische Vorlagen	
Ersatz Doppelkindergärten	Ja
Musikalische Grundschulung	Ja
Kauf Sasag-Aktien	Ja

### SN-HEUTE: Auf einen Blick



Erschreckte Kinder

Seite 5: Neu auch für die EU Die Beschwerde bei der EU wegen des Fluglärmstreits mit Deutschland ist auch für die Europäische Union weitgehend Neuland.

Seite 7: An der Wachstumsgrenze Die Swisscom stösst an ihre Wachstumsgrenzen. Sie hat zwar den Umsatz gehalten, aber nicht ganz so viel verdient wie im Vorjahr.



Juventus Turin durfte jubeln

Seite 15: Kämpferisch seit 100 Jahren Die Sektion Schaffhausen der Gewerkschaft Bau und Industrie hat Grund zum Feiern: Sie wurde vor hundert Jahren gegründet.

Seite 22: Abbruch ohne Aufsehen Seit Montag läuft der Abbruch der ehemaligen Teigwarenfabrik Lieb. In vier bis fünf Wochen wird von ihr nichts mehr zu sehen sein.

### ANZEIGE

Zügeln Sie gerne? Nein? Aber wir!!





Boten ein grosses Konzert: Susanne Abbuehl und ihre deutsch-holländisch-schweizerische Band.

BILD ERIC BÜHRER

## So dramatisch kann das Einfache sein

*Die Sängerin Susanne Abbuehl und ihre Band zeigten gestern Abend in der Kammgarn, wie man aus wenig viel macht.*

VON SANDRO STOLL

Die Erwartungen hätten vor dem ersten Konzert des 14. Schaffhauser Jazzfestivals nicht höher sein können: Von einer «höchst intimen» und «seltsam betörenden Musik» sprach die internationale Musikpresse, nachdem sie Susanne Abbuehls CD «April» gehört hatte, von «grossem Charisma», einer

«hypnotisierenden Ausstrahlung» und einer Sängerin mit einer «wunderschönen, dunkeln, stets intonationsreinen Stimme».

### In der Stille stockt der Atem

In der Kammgarn schien die aus Bern stammende, in Rotterdam wohnende Susanne Abbuehl all das schon mit dem ersten Stück beweisen zu wollen. Es dauerte kaum dreissig Sekunden, schon hatte sie das Publikum mit «Maggie and Milly and Molly and May» gefangen, schon getraute man sich in dieser «Intensität der Stille» kaum mehr zu atmen.

Und ähnlich stark ging es weiter. Einen ersten Höhepunkt erreichte das Konzert mit dem dritten Song, dem

schwermütigen «Ida Lupina», einer Ballade von Carla Bley.

### Feilen an den Zwischentönen

Danach flaute die Spannung etwas ab, statt hypnotisierend wirkte die Reduktion der Mittel, der Mangel an Tempo- und Lautstärkewechseln plötzlich ein bisschen narkotisierend. Spätestens mit «Round Midnight» aber packten Sängerin Abbuehl und Pianist Wolfert Brederode, der sich für dieses Stück ans indische Harmonium setzte, ihr grosses und sehr aufmerksames Publikum wieder. Monks Klassiker tönte, als hätte man ihn noch nie gehört.

Auch der Klarinettist Christof May und der junge Schweizer Schlagzeuger Samuel Rohrer feilten in der Folge hoch-

konzentriert an den Zwischentönen – man merkte, dass hier bei aller Kargheit, Reduktion und Zurücknahme etwas Grosses und nicht bloss etwas Einfaches entstehen sollte. Noch spannender waren dann nur noch die zwei letzten Stücke: zuerst «I am Rose» nach einem Gedicht von Gertrude Stein, bei dem vor allem Pianist Brederode für Dramatik sorgte, und ganz zum Schluss «My Favorite Things» von Richard Rodgers. Auch diesen Standard entrümpelte Susanne Abbuehl ebenso eigenständig wie kompromisslos. Und noch einmal entstand dabei auf unerklärlich einfache Weise ein Stück musikalischer Magie.

Eine ausführliche Besprechung von Andy Scherrers Auftritt, der nach dem Konzert von Susanne Abbuehl stattfand, publizieren wir in unserer Samstagausgabe.

ANDY SCHERRER QUARTET: Schweizer Meistersaxofonist mit Pianist, Bassist und Schlagzeuger

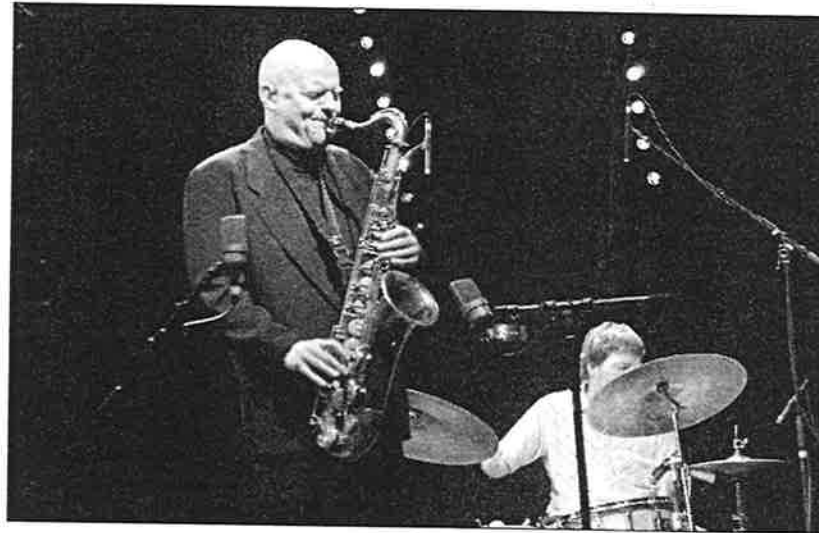
# Gipfelstürmer ohne Drang zur Selbstinszenierung

Der Tenorsaxofonist Andy Scherrer präsentierte eine inspirierte Hommage an den verstorbenen Pianisten Mal Waldron.

Es gibt Musiker, die reifen langsam zur Meisterschaft heran, um schliesslich über sich selbst hinauszuwachsen. Der 1946 geborene Andy Scherrer, der sich zurzeit auf dem Zenit seines Könnens befinden dürfte, zählt zu ihnen. Vor vier Jahren hat er mit «Second Step» (TCB) sein erstes und bisher einziges Album unter eigenem Namen eingespielt.

## Explosive Virtuosität

Scherrer ist kein Tenorist, der ständig auf Sieg spielt, vielmehr praktiziert er in seinen klanglich reich schattierten Exkursen ein souveränes Wechselspiel zwischen explosiver Virtuosität und abgeklärter Eleganz, wobei er seine Vorbilder nicht zitiert, sondern transzendiert. Nachdem er am letztjährigen Beja-



Andy Scherrer: Kein Tenorist, der ständig auf Sieg spielt.

zzWinterFestival in Bern mit einer Newcomer-Rhythmusgruppe eine packende Hommage an Joe Henderson in Szene gesetzt hatte, bestritt er nun in Schaffhausen mit seinem regulären Quartett ein Programm, das ganz im Zeichen der Stücke des eigenbrötlerischen Pianisten

Mal Waldron (1925–2002) stand. Waldron, der Mitte der sechziger Jahre von Amerika nach Europa zog, darf zu den herausragenden Minimalisten des Jazz gerechnet werden: Die «power of repetition», von der nicht selten eine hypnotische Wirkung ausgeht, zählt zu den

Haupteigenschaften seines perkussiven Klavierspiels.

## Keine Flugangst

Scherrer hat uns nun die Originalität des Komponisten Waldron ins Bewusstsein gerufen, wobei er bei der Auswahl der Stücke nur gerade auf eine berühmte Nummer zurückgriff, nämlich den «Fire Waltz», von dem es in Waldrons Œuvre zwei packende Versionen aus dem Jahre 1961 gibt: Eine konzis-kompakte auf dem legendären Album «The Quest» (New Jazz) und eine hemmungslos ausufernde auf einem Livemitschnitt aus dem New Yorker Jazzclub Five Spot, der unter dem Namen des Altsaxofonisten Eric Dolphy erschienen ist. Dolphys Art, über Waldrons zuweilen recht sperrige Stücke zu solieren, nennt Scherrer vorbildlich: «Nicht alles für bare Münze nehmen, sondern darüber fliegen».

Das abwechslungsreiche, in zwei längere Suiten aufgeteilte Repertoire, das alle Beteiligten auch in unbegleiteten «Interludes» zum Zug kommen liess, zeugte ebenso von Scherrers Übersicht und Geschmackssicherheit

wie die perfekte Balance innerhalb der Band. Ohne jeglichen Drang zu eitler Selbstinszenierung wurde da auf höchstem Niveau improvisiert und interagiert.

## Tiefschürfende Raffinesse

Der Pianist William Evans ist ein aufmerksamer, vielseitiger Begleiter und Solist, der zu hoher klangfarblicher Sensibilität ebenso fähig ist wie zu impulsiver rhythmischer Prägnanz. Dré Pallemarts ist ein Schlagzeuger, der Druck machen kann, ohne dabei an tänzerischer Leichtigkeit einzubüßen. Das Rückgrat der Band wird durch den mit allen Wassern gewaschenen Bassisten Isla Eckinger gebildet, der seine Töne mit swingender Präzision zu setzen versteht. Diese hochkarätige Band bewies ihre Reife nicht zuletzt im geduldrigen Auskosten balladesker Stimmungen: Was da mit Stücken wie «The Seagulls of Kristiansund» oder «Duquility» (Waldrons Ellington-Hommage) angestellt wurde, war an tiefeschürfender Raffinesse kaum zu überbieten.

Tom Gsteiger



# Magistraler Spätzünder

## Jazzfestival Schaffhausen Der Eröffnungsabend

TOM GSTEIGER

Das Schaffhauser Jazzfestival versteht sich in erster Linie als Plattform für den Schweizer Jazz, wobei dieser nicht in engstirnig-protektionistischer Weise definiert wird, wie der Eröffnungsabend auf stilistischer wie personeller Ebene eindrücklich zeigte. Die Gruppe der holländisch-schweizerischen Doppelbürgerin Susanne Abbuehl, die englisch und indisch singt, besteht aus einem deutschen Klarinettenisten (Christof May), einem niederländischen Pianisten (Wolfert Brederode) und einem kürzlich von Bern nach Köln dislozierten Schlagzeuger (Samuel Rohrer). Der Tenorsaxofonist Andy Scherrer liess sich bei seiner speziell für Schaffhausen erarbeiteten Hommage an den amerikanischen Pianisten Mal Waldron vom belgischen Schlagzeuger Dré Pallemarts, dem zwischen Basel und Los Angeles pendelnden Bassisten Isla Eckinger und dem US-Pianisten William Evans begleiten.

### Scherrer im Zenit seines Könnens

Es gibt Musiker, die reifen langsam zur Meisterschaft heran, um schliesslich über sich selbst hinauszuwachsen. Der 1946 geborene Scherrer zählt zu ihnen – er dürfte sich zurzeit im Zenit

seines Könnens befinden. Scherrer ist kein Tenorist, der ständig auf Sieg spielt, vielmehr praktiziert er in seinen klanglich reich schattierten Exkursen ein souveränes Wechselspiel zwischen explosiver Virtuosität und abgeklärter Eleganz. Das abwechslungsreiche Repertoire, das alle Beteiligten auch in unbegleiteten «Interludes» zum Zug kommen liess, zeugte ebenso von Scherrers Übersicht und Geschmacks-sicherheit wie die perfekte Balance innerhalb der Band. Ohne jeglichen Drang zu eitler Selbstinszenierung wurde da auf höchstem Niveau improvisiert und interagiert.

Mit dem zurzeit im Jazz grassierenden, von Sängerinnen wie Diana Krall oder Jane Monheit repräsentierten «Fräuleinwunder» hat Susanne Abbuehl nichts am Hut. Die softe Nonkonformistin setzt nicht auf Retro-Chic, sie besingt nicht die Komplikationen, die sich aus der Konstellation «boy meets girl» ergeben, sondern vertont vielschichtige Lyrik von E. E. Cummings oder Getrude Stein oder sucht Worte zu Melodien von Carla Bley. Ihr angenehmer, aber monotoner Auftritt lässt sich mit einem lauwarmen, in mild-melancholisches Licht getauchten Herbsttag vergleichen, an dem hin und wieder ein paar Blätter im Wind tanzen, sonst aber nicht viel passiert.

## KONZERT

## Zwei Gesichter der Jazzmusik

Der Jazz hat viele Gesichter. Zwei davon, und zwar sehr verschiedene, zeigten die Ensembles Pago libre und Rosetta am Donnerstagabend im Schaffhauser Kulturzentrum Kammgarn. War es ganz einfach die Gunst der früheren Stunde, oder fühlte sich das Gros der Besucher von der poetischen Qualität und dem künstlerischen Esprit der Musik von Pago libre mehr angesprochen? Gegen halb elf setzte beim Publikum ein wahrer Exodus ein, an dem die etwas pauschale Jazz-Auffassung der Gruppe Rosetta nicht ganz unschuldig gewesen sein dürfte. Sicher, auch bei Pago libre brauchte es ein Weilchen, bis die Stimmung im Raume von blosser Interesse in echte Begeisterung umschlug. Spätestens aber nach Arkady Shilklopers (Waldhorn, Flügelhorn, Alphorn) virtuosem, technisch wie künstlerisch brillantem Ausflug auf dem schweizerischen Nationalinstrument war das Publikum hingerissen. Erstaunlich auch, wie der Kontrabassist Daniele Patumi das Klanggebäude ideenreich unterfütterte und als Pacedrucker voll und ganz ein Schlagzeug ersetzte. Tscho Theissing pflegt ein ebenso gediegenes wie extrovertiertes Violinspiel und experimentiert gern mit geräuschhaften Tonanteilen. Auch sein Kollege John Wolf Brennan (Piano, Melodica) erweitert mit Hingabe die Klangfarbenpalette des Klaviers durch mannigfache Präparationen. Von Brennan stammte auch ein Grossteil der Kompositionen, die an der Grenze des Jazz zur zeitgenössischen E-Musik laborieren. Das Improvisieren kam aber trotzdem nicht zu kurz und lieferte mitunter die spannendsten Momente.

Rosetta, die Formation aus der Westschweiz, bewegte sich dagegen eher nahe beim klanglichen Mainstream. Mit Daniel Perrin (Akkordeon, Bandoneon) kam zwar ein wenig Exotismus ins Spiel, aber solange auf dem Instrument nur unverbindlich gemauschelt wird, reisst das keinen vom Stuhl. Auch Matthieu Michel (Flügelhorn), Yves Massy (Posaune) und Christian Graf (E-Gitarre) liessen sich nur langsam aus der Reserve locken. Der Gründer und Kern der Gruppe, Pierre-François Massy, scheint im Kontrabass seine zweite Natur gefunden zu haben, und der Dialog mit dem angenehm zurückhaltenden Marcel Papaux am Schlagzeug war mit das Aufregendste, was Rosetta an diesem Abend zu bieten hatte.

Anja Bühnemann

## Kühler Masterschüler-Jazz

Lars Lindvall stellte seine Komposition im Auftrag der Pro Helvetia vor.

Der am 28. Mai 1962 im schwedischen Eksjö geborene Trompeter Lars Lindvall ist ein Könnler. Das hört man sofort, und wenn man seine biographischen Angaben liest, hat man es schwarz auf weiss: Studium an der Hochschule für Musik in Graz mit dem Jazzdiplom «summa cum laude» abgeschlossen, ebenso das darauf folgende Studium am Berklee College of Music in Boston. Als Lindvall 1992 in die Schweiz kam, lebte er eine Zeit lang in Neuhausen am Rheinfluss; die Bande zu Schaffhausen sind also erprobt und stark. Sodass man gespannt war auf die Uraufführung seiner fünf Stücke für Tentett, die er im Auftrag der Pro Helvetia geschrieben hat und die – wie der Leader sagte – von der Idee zusammengehalten werden, «das Ruhige in den Bäumen des Waldes» zu porträtieren.

## Ruhige Klänge

«Über allen Wipfeln ist Ruh» ist man versucht Goethe zu zitieren, nachdem man die fünf Stücke genossen hat, die alle Erwartungen, die man an einen Tentett-Sound stellen kann, erfüllen: Holzbläser im dynamischen Wechselspiel mit Blechbläsern, hervorragende Soli, eingebettet in ebenso hervorragenden Ensemble-Sound. Aber dem Ganzen fehlten die Ecken und die Kanten. Lag es daran, dass es eine Uraufführung war und die Kompositionen deshalb etwas steif daherkamen? Ich glaube nicht. Vielmehr wird die Ursache darin zu suchen sein, dass das Jazzige im zu engen Korsett des Gesuchten und Gewollten zu wenig Atem schöpfen konnte. Zu viel des Komponierens, zu viel des Ausformulierens und des Arrangierens saugt dem Jazz alles Mark aus den Knochen. Was das Lars Lindvall Tentett bot, war keine Musik, die einen im Tiefsten anrührte – und das ganz im Gegensatz zu, sagen wir, einem wirklichen Morgen in einem wirklichen Wald.

## Wunderbare Momente

Starke Akzente setzte bereits im ersten Stück Wege Wüthrich mit seinem Klarinettensolo, das dann vom Ensemble weich in sich aufgenommen wurde. Auch fiel – nicht zum ersten Mal am Schaffhauser Jazzfestival – Wolfgang Zwiauer am Elektrobass auf,



BILDER ERIC BÜHRER

Das Lars Lindvall Tentett. Uraufführung im Banne des Waldes.

und zwar vor allem zu Beginn des vierten Stücks, wo er in den vom Synthesizer ausgebreiteten Klangteppich etliche überraschende Knoten knüpfte.

Es ist selten, dass die Oboe eine tragende Rolle spielt, im Jazz ist das noch seltener, und so war es eine doppelte Freude, John Voirol zu lauschen, der ein langes Oboensolo beisteuerte und mit den typischen näselnden Klängen einen an Schlangenbeschwörer denken liess. Dieses vierte Stück war nach dem mit zahlreichen Stakkatopassagen der Blech- und der Holzbläser durchsetzten wildes-

ten, dritten Stück einer der Höhepunkte des Abends. Von der Gitarre Francis Collettas hörte man leider fast nichts.

## Lindvall und die Trompete

So, wie der Abend begonnen hatte, nämlich mit einem lyrischen Trompetensolo des Leaders, so endete das fünfte der Waldstücke auch: mit einem grandiosen, wenn auch kurzen trompetischen Abgesang, der Sehnsucht weckte nach den Landschaften, aus der dieser Klang stammt.

Alfred Wüger

## OFF RECORD

●●● Marcel Papaux, der Schlagzeuger der Donnerstagnacht aufspielenden «Rosetta», war in Höchstform und liess auch einige Soli aus seiner «Schlagküche» hören. Erwähnenswert ist dies darum, weil der Genfer Musiker vor drei Wochen in seiner Heimatstadt unglücklich übers Trottoir fiel und sich dabei eine Kniescheibe verletzte. Der Auftritt am Jazzfestival war sein erstes Konzert seit dem Unfall – und er reuserte.

●●● Schon zum dritten Mal leitet sie Büro und Administration des Festivals: Barbara Ackermann. Dass sie aber auch die Arbeit an vorderster Front nicht scheut, beweist sie jeden Abend, wenn sie zusammen mit ihrem 16-jährigen Sohn Adrian an der Abendkasse zum Rechten schaut.

●●● Schon seit Urzeiten – mindestens aber seit Bestehen des Jazzfestivals – dabei ist Emil Schneider an der hinteren Bar, seit einigen Jahren in charmanter Begleitung von Diana Liviero. An der kleinen, feinen Bar etwas cachiert hinter der Treppe lassen Alleingessessene Neunkömlinge an ihrem profunden Wissen über die Musik, Kunst, Gott und die Welt teilhaben. Meistens aber bleiben sie unter sich, und so hört man dann das eine oder andere «déjà entendu» von einem der letzten Jazzfestivals – oder auch bloss vom letzten Abend.

●●● Und wie immer: Wer am Tag nach einem Konzert zu hören bekommt, sie oder er habe was verpasst, braucht sich nicht allzu sehr zu grämen: Sämtliche Konzerte werden auf DRS 2 an zehn aufeinander folgenden Freitagabenden ab dem 13. Juni jeweils ab 22.35 Uhr nochmals ausgestrahlt. (doe.)

## JAZZFESTIVAL-PROGRAMM

## HEUTE SAMSTAG

20.30 Uhr:	Martin Streule Jazz Orchestra
22.00 Uhr:	3io Quartet
23.30 Uhr:	No Square

# Opulente Uraufführung am Samstag

*Martin Streules «Water» wurde am Schaffhauser Jazzfestival uraufgeführt.*

Keine Frage: Der 1971 geborene Jazz-Komponist Martin Streule ist ein Mann mit hochtrabenden Ambitionen, kühnen Visionen und einem langen Atem. Er hat sich vorgenommen, die vier Elemente für sein 1996 ins Leben gerufenes, zurzeit 17 Mitglieder umfassende Jazz Orchestra, das er nach wie vor durch andere Tätigkeiten quersubventionieren muss, zu vertonen.

## Kein «courant normal»

Für dieses Unterfangen, das mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, hat er sich ein Konzept zurechtgelegt, das eine innere Verbindung zwischen den einzelnen Teilen schafft. Der Idee folgend, dass alle Elemente einer gemeinsamen Urmaterie entstammen, hat Streule für jedes Element ein aus drei Tönen bestehendes Motiv geschaffen; addiert man diese Motive, gelangt man zur chromatischen Tonleiter, die als Urmaterie der westlichen Musik begriffen werden kann. In Schaffhausen stand nun die Uraufführung des ersten Teils, «Water», auf dem Programm: ein imposantes, in seiner Opulenz zuweilen erschlagendes Werk in vier Teilen, in denen Streule ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen des Wassers – vom possierlichen Bächlein bis zum bedrohlichen Eisberg – in stark klangmalerischer Manier nachspürt.

Streules Musik hat mit dem «courant normal» des Bigband-Jazz kaum Gemeinsamkeiten: Er arbeitet mit enorm langen Formen, ungewöhnlichen Sound-Texturen und komplexen Verschachtelungen. Um das Optimum aus seinen anspruchsvollen Partituren herauszubekommen, hat sich Streule ganz aufs Dirigieren verlegt – nicht die einzige Parallele zur Amerikanerin Maria Schneider, die ihm übrigens die Ohren für die Möglichkeiten des orchestralen Jazz geöffnet hat.

## Lieber zwanzig Töne zu viel

Nun ist Streule ein überaus fleissiger Komponist, der lieber zwanzig



BILDER ERIC BUHRER

Martin Streule Jazz Orchestra: Orchestraler Jazz in monumentaler Montur.

Töne zu viel als einen zu wenig schreibt: Das macht es einem nicht immer leicht, die Entwicklung der Motive nachzuvollziehen. Und manchmal führt dieser Hang zur «Overkill-Ästhetik» auch dazu, dass die Solisten von den auf sie einstürzenden Klangmassen schier zermalmt werden: Da fragt man sich ernsthaft, ob weniger nicht

mehr wäre. Alles in allem darf aber festgehalten werden, dass Streule für das Problem der Integration von ausgeschriebenen und improvisierten Passagen überzeugendere und vielfältigere Lösungen gefunden hat als viele andere Komponisten. Dies führt dazu, dass seine Solisten – hervorgehoben seien hier der passionierte Posaunist

Bernhard Bamert, der lasziv-liquide Tenorsaxofonist Jochen Baldes und der flamboyant-lyrische Flügelhornist Daniel Schenker – nicht mit virtuos-selbstverliebten Kabinettstückchen brillieren, sondern sich in den Dienst des Gesamtwerks stellen, ohne ihre Kreativität zu kastrieren.

Tom Gsteiger

SCHLUSSBOUQUET: *Zwei Bands aus Lausanne*

## Spirituelle Höhepunkt

*310 Quartet und No Square waren als Schluss- und Glanzlichter sehr viel heller als mancher Scheinwerfer.*

Auf die Frage, wie der weit verbreiteten Seelenlosigkeit unserer Zeit zu begegnen sei, fand das 310 Quartet – witzigerweise ein Trio – diese Antwort: Mit viel Seele. Hier ging es nicht um intellektuell ausgeklügelte Kompositionen, sondern um das Erspüren jener Harmonien, welche das Durchleben von Zerrissenheit und aussermusikalischen Brüchigkeiten in der Tiefe ermöglichen. Schönklang in der Tradition Keith Jarretts? Meinetwegen. Aber deswegen unzeitgemäss? Nein. Der absolute Festivalhöhepunkt!

Beeindruckend, wie der 1970 in Brasilien geborene Pianist Malcolm Braff, der Schlagzeuger mit einer Vergangenheit als Trompeter, Pascal Portner, und der überaus feinsinnige Bassist Patrice Moret von Anfang bis Ende nicht nur einen nie abreisenden Spannungsbogen aufrechterhalten konnten, sondern diesen durch im Laufe des Sets spiritueller werdende Stücke überhöhten, um das Ganze in einer choralartigen Hymne, die völlig überraschend aus dem Tosen der Chaoswasser sich löste, der Krönung zuzuführen. Das Wunder, wenn man so sa-

gen kann, dabei war, dass das 310 Quartet nicht etwa mit verbiestertem Ernst agierte, sondern von Verspielt-heit lebte und einen zu der Ruhe kommen liess, aus der Seelenbilder aufsteigen – Hölderlin: «Ein Gott ist der Mensch, wenn er träumt, ein Bettler, wenn er nachdenkt.»

Mit No Square, wie das 310 Quartet aus Lausanne, stieg die Lautstärke, allein schon bedingt durch André Hahnnes E-Bass, und die kantige Rauheit der Saxofone des leidenschaftlichen Virtuosen Daniel Küffer erinnerte einen daran, dass der Geist in einem Körper haust, dem nichts Sinnliches fremd ist. Immer wieder gelang es Küffer, seine expressiven und ideenreichen Soli in überraschenden Melodie-schnipseln auf den Punkt zu bringen. No Square mit Yannick Oppliger am Schlagzeug und Michael Fleiner am Piano waren die optimale Schlussband: Ihr expressives Klangkonzentrat begeisterte das verbliebene Publikum.

Wer sich nach dem letzten Ton nicht gleich auf den Heimweg begab, konnte erleben, wie in den frühen Morgenstunden Malcolm Braff sich noch einmal an den Flügel setzte, Pascal Portner noch einmal seinen Bass stimmte und wie noch einmal ihre intime Musik durch die Kammgarn wehte und sagte: Nach dem Festival ist vor dem Festival. Draussen schliesslich empfing uns der Jazz-Gesang der Vögel.

Alfred Wüger

RAHMENPROGRAMM: *Jazz in der Bahnhofshalle*

## Provokation mit einem Aussenseiter in der Schaltherhalle

Seit dem letzten Wochenende kennen einige Schaffhauser den vor über 70 Jahren verstorbenen Emmentaler Künstler Adolf Wölfli etwas besser. Unter dem Titel «Allgebrä = Du bist Musik» gab es in der Schaltherhalle des Bahnhofs einen kleinen Einblick in das Leben und Schaffen dieses vergessenen (Lebens-)Künstlers. Begleitet von Hans Burgener auf der Violine, Margrit Rieben auf dem Schlagzeug und Hans Koch auf der Bass-Klarinette, liest der Berner Schauspieler Daniel Ludwig Adolf-Wölfli-Exerpte vor. Die Distanz zum Publikum bleibt gewahrt, der Akteur hat sich seinen Platz auf dem Billett-automaten eingerichtet. Einen Melkstuhl hat er auch dabei.

Nun schwafelt Ludwig nicht ununterbrochen. Er pausiert, bestaunt die Reaktion der stehen gebliebenen Passanten, die sich mittlerweile um ihn herum geschart haben wie um einen Messias, der ihnen das Evangelium verkündet. Erstaunen macht sich breit. So was hat man noch nie gesehen. Nicht unerhört, ungehört. Die Leute im laufend grösser werdenden Publikum lauschen aufmerksam, versuchen die ungewohnte Mischung aus Schauspiel und Konzert zu verarbeiten, halten inne. Währenddessen läuft der Verkehr auf und neben den Geleisen weiter. Der Tempounterschied zwischen drinnen und draussen ist deutlich bemerkbar. Die Getetzten hasten verständnislos an der



Provokierend: Jazz und Lyrik in der SBB-Schaltherhalle.

Darbietung vorbei, mokieren sich über die Lautstärke der Musiker und ihrer Instrumente. Aber Wölfli will sich an diesem Tag um jeden Preis Gehör verschaffen, obwohl er schon so lange stumm unter der Erde liegt.

Die Schaltherhalle als geschlossener Raum bildet eine würdige Kulisse für diese Performance. Ludwig spielt konzentriert weiter das Medium Wölfli. Die Dramatik dieses unbeschreiblichen Lebens wird durch seine Worte konkret, fassbar. Seine Stimme vibriert stellenweise so stark, dass es dem stauenden Publikum durch Mark und Bein fährt. Mucksmäuschenstille. Wei-

terhin kommen Leute vorbei, schüteln den Kopf, setzen ein «Na, das tönt aber lustig, es interessiert mich aber nicht»-Gesicht auf. Dann, so unerwartet, wie es begonnen hat, ist es auch schon wieder vorbei. Ein paar Fragen bleiben. Wussten Sie, dass sich Adolf Wölfli zeitweise sogar als Dieb durchschlagen musste? Die Berner Formation im Schaffhauser Bahnhof stiehlt ebenso. Aber sie ist nicht hinter dem Geld her, nicht hinter Meinungen. Sie klaut den anwesenden Menschen das Vorurteil gegenüber dem Aussenseiter Wölfli.

Alexander Joho

# Jazzfestival: Begeisterung allenthalben

*Durchweg positive Kritik üben die Printmedien an der 14. Ausgabe des Jazzfestivals. Die Organisatoren sind sehr zufrieden.*

VON DOMINIK ERNI

«Es war in vielerlei Hinsicht eines der Besten», meinte ein sehr zufriedener Jazzfestival-Co-Organisator **Hausi Naef** auf Anfrage. «Ein so konzentriertes Publikum wie dieses Jahr haben wir noch nie erlebt», präzisiert Naef. Das Echo des Publikums sei überdurchschnittlich gross gewesen vor allem auf den Samstagabend, aber auch auf den Donnerstagabend, der in den vergangenen Jahren mit improvisiertem Jazz oder mit Freejazz sehr anspruchsvoll war und eher eine kleine Minderheit ansprach – was nicht heissen soll, dass diese Stilrichtung in Zukunft ausser Acht gelassen werde.

Auch organisatorisch sei alles rund gelaufen, und die Zusammenarbeit mit dem Plakatgestalter sei in diesem Jahr speziell erfreulich gewesen. Die genauen Eintrittszahlen sind zwar noch nicht ausgezählt, doch lasse sich schon jetzt sagen, dass die Konzerte sehr gut besucht waren und die Besucherzahlen vom Vorjahr – damals wurden 1200 Personen gezählt – wahrscheinlich übertroffen worden seien.

Als Highlight nennt Naef sofort das Trio «310 Quartet» um Malcolm Braff, das am Samstag als zweite Band auftrat und im Anschluss ans offizielle Programm spontan bis in die frühen Morgenstunden nochmals in die Tasten und Saiten griff: «Braff baute eine Spannung auf, die er bis zum Schluss halten konnte, und dies, obwohl kein einziger Verstärker und kein Monitor auf der Bühne stand», resümierte Naef. Der charismatische Vollblutmusiker, der für seine Marathonläufe bekannt ist – er gab einst ein 24-Stunden-Solo-konzert und nahm im Studio innert drei Tage acht CD auf –, habe die hohen Erwartungen voll erfüllt.

## «Qualität graduell verbessert»

«Langjährigen Besuchern dürfte aufgefallen sein, wie sehr sich das Angebot über die Jahre verbreitert und sich die Qualität des Gebotenen graduell verbessert hat», schreibt die *Neue*

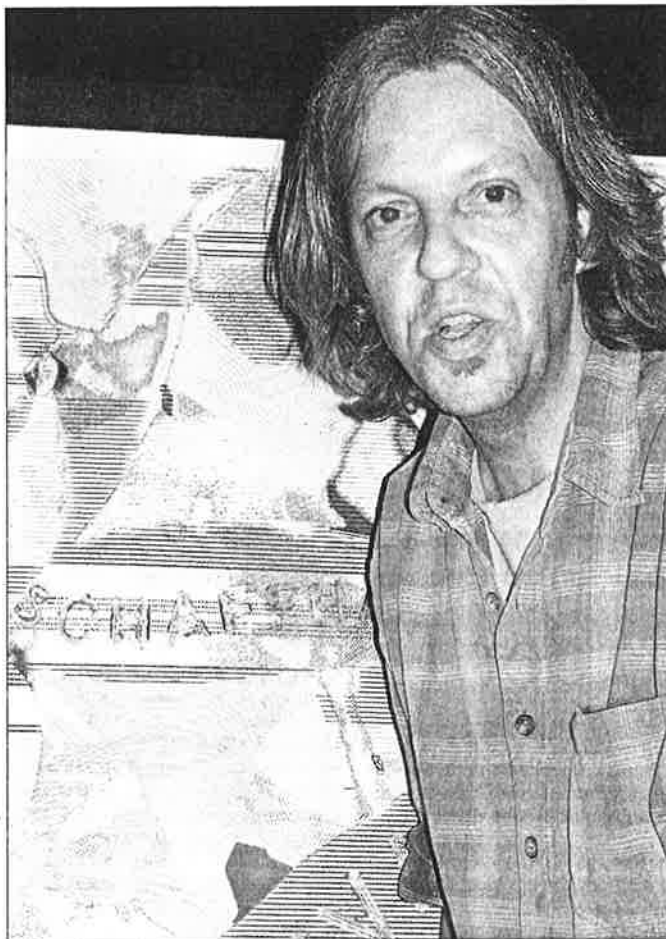


BILD DOMINIK ERNI

**Hausi Naef, Co-Organisator Schaffhauser Jazzfestival: «Ein so konzentriertes Publikum wie dieses Jahr haben wir noch nie erlebt.»**

*Zürcher Zeitung*. Mit der zunehmenden Anzahl von professionellen Jazz-Ausbildungsstätten sei auch der Qualitätsanspruch gestiegen: «Die Lehrer der jungen Talente – die ebenso auf Auftrittsmöglichkeiten angewiesen sind – spüren den wachsenden Druck von Seiten ihrer eigenen Studenten und müssen sich stets Neues einfallen lassen.» Die beste Chance, an diesem «angesehenen Festival» – so die *NZZ* – aufzutreten, hätten Musiker und Gruppen, die eine neue CD-Produktion vorzuweisen hätten: «Am liebsten sind den Schaffhauser Programm-machern offensichtlich Uraufführungen und CD-Taufen – wobei offen bleibt,

was sich genau hinter diesen Begriffen versteckt.» So sei die als Uraufführung angekündigte Suite des jungen Komponisten Martin Streule vom Samstagabend zumindest in Teilen schon anderswo öffentlich vorgetragen worden.

## «Erstaunlich viele Gesichter»

«In Schaffhausen zeigte die helvetische Jazzszene erstaunlich viele Gesichter», notiert der *Tages-Anzeiger* bereits im Artikelhinweis und schreibt begeistert über die Formation Streules: «Streule versteht es, durch teils harte Schnitte und unterschiedlichste Texturen Spannung herzustellen. Eine spannende Erzählung – wie das diesjährige

## BILANZ 14. JAZZFESTIVAL

### Peter Bürli, DRS 2: «Eines der Besten»

«Das 14. Jazzfestival war qualitativ auf sehr hohem Niveau: eine ganz gute Ausgabe; ich würde sagen, eine der besten», meint **Peter Bürli**, Leiter Jazz des Radio DRS, der seit dem zweiten Jahr die Ausstrahlung der «Werkschau des Schweizer Jazz» am Radio leitet. Das Jazzfestival habe sich seit dessen Beginn sehr positiv entwickelt. Allerdings sollte dieser Erfolg auch auf publizistischer Seite noch vermehrt gewürdigt werden, moniert er: «Die Zeitungen dürften dem Schaufenster des Schweizer Jazz ruhig mehr Platz einräumen.» Schliesslich sei das Jazzfestival das grösste Ereignis in Schaffhausen, das als solches weit über die Region hinaus wahrgenommen werde, bekräftigt Bürli.

Beim nächsten Jazzfestival, einer Jubiläumsausgabe, ist übrigens Grösseres geplant, wie **Hausi Naef** verrät. Dafür Sorge allein schon das Versprechen des Hauptsponsors, sich zum Jubiläum noch mit einem finanziellen Zusatzengagement zu beteiligen. Erwartet wird das European Broadcasting Orchestra, die Bigband der Europäischen Radio- und Fernseh-Union, die seit 1968 jährlich ein europäisches Land und im nächsten Jahr mit dem Auftritt am Jazzfestival zum zweiten Mal die Schweiz bereist. (doe.)

Schaffhauser Jazzfestival im Ganzen.» Die *Aargauer Zeitung* übte Kritik an der Pro Helvetia, welche die am Freitagabend gespielte Uraufführung des Lars Lindvall Tentets in Auftrag gegeben hatte: «Am spannendsten bleibt Jazz, wenn unbeirrbar Individualisten im Rahmen von «working bands» am eigenen Stil feilen. Diese Tatsache wird leider von der Pro Helvetia bei ihrer Jazzförderungs politik zu einem guten Teil ausser Acht gelassen: Lieber vergibt man am Laufmeter Kompositionsaufträge, aus denen allzu oft «Eintagsfliegen»-Werke resultieren, anstatt gute Bands im alltäglichen Überlebenskampf zu unterstützen.»

# Was Solothurn für den Schweizer Film, ist Schaffhausen für den Jazz

INTERVIEW: DOMINIK ERNI

**Schaffhauser Nachrichten:** Das Schaffhauser Jazzfestival ist bereits 14 Jahre alt. Ist die Schweizer Jazzszene gross genug für genügend Abwechslung, oder läuft ihr Gefahr, immer wieder die gleichen Musiker auf die Bühne zu holen?

**Urs Röllin:** Sicher treten immer wieder Leute auf, die schon mal bei uns auf der Bühne spielten, gerade im Bass- und Rhythmusbereich. Es ist beispielsweise erst das zweite Mal, dass das Duo Pfamatter/Oeschger nicht auftritt. Das ist auch bei internationalen Festivals so, da gehts uns nicht anders. Ich finde es als Veranstalter aber auch spannend, die Entwicklung der Musiker über längere Zeit zu verfolgen und zu vergleichen. Das ist ebenso unsere Aufgabe.

**Dem Festival wird eine gesamtschweizerische Ausstrahlung zugesprochen. Woraus lässt sich die schliessen? Das nationale Presseecho auf das Jazzfestival war letztes Jahr eher mässig.**

**Röllin:** Die Presse ist ja nur ein Teil der Medien. Das Konzert wird von



BILD RENÉ UHLMANN

«Als Jazzstadt vermehrt positionieren»: Urs Röllin vom Jazzfestival.

Radio DRS 2 mitgeschnitten und später nochmals ausgestrahlt – morgen Freitagabend gar live. Das Jazzfestival hat einen festen Wert im Schweizer Kulturkalender: Was Solothurn für den Schweizer Film, ist Schaffhausen für den nationalen Jazz. Um dies noch zu verstärken, denken wir analog zum Filmpreis laut über einen Jazzpreis

nach. Auch von Schaffhausen gehen da Bestrebungen aus. National ist das Festival aber noch zu wenig stark präsent, das stimmt schon.

**Die Stadt steuert dem Jazzfestival 25 000 Franken, der Kanton weitere 20 000 Franken bei. Die Festivalleitung möchte mehr. Warum?**

**Röllin:** Zahlen sind immer etwas heikel. Im nationalen Vergleich ist das nicht viel, im Vergleich mit anderen Schaffhauser Kulturveranstaltungen vielleicht schon. Schaffhausen könnte sich beispielsweise als Jazzstadt vermehrt positionieren. Die Stadt ist aber wohl schon gebunden mit dem Engagement fürs Bachfest. Doch beim Kanton stellt sich nun die Frage, ob er uns nun als gut qualifiziert, den nationalen Wert des Festivals estimiert und uns mit den nötigen Mitteln unterstützt.

**Wofür benötigt ihr denn mehr Geld?**

**Röllin:** Wenn wir den Standard halten wollen, müssen wir nun mehr investieren. Es geht aber zudem auch um eine gerechte Entlohnung der vielen Helferinnen und Helfer. Wir haben uns jahrelang auf den Freundschaftsdienst von rund 30 Kollegen gestützt, die jeweils mit einem Essen und einem Gratisentrtritt entlohnt werden. Das muss sich ändern: Wir können uns nicht mehr mit unserer nationalen Ausstrahlung brüsten und gleichzeitig die Helfenden in diesem Masse ausnützen, etwas pointiert gesagt. Im Übrigen wollen wir auf längere Sicht

nicht zuletzt auch die Weiterführung des Festivals sichern, damit es nicht allein mit unserem Engagement steht und fällt.

**Sind diese finanziellen Ansprüche bei jeweils etwa 1000 Besucherinnen und Besuchern denn gerechtfertigt?**

**Röllin:** Diese Umrechnung auf Besucherzahlen wird oft gemacht, und dem möchte ich auch nicht ausweichen. Wenn wir die Subventionen pro Kopf hochrechnen, sind wir beinahe auf Stadttheater-Niveau: Das ist hoch, das stimmt. Wenn wir aber die nationale Ausstrahlung mitrechnen, ist es nicht mehr so hoch: Pro Konzert im Radio hören jeweils etwa 5000 Personen mit, die damit auch von Schaffhausen hören. Und heute Abend wird in der Nachrichtensendung «10 vor 10» auf das Festival hingewiesen mit einer Aufnahme des Eröffnungskonzerts mit Susanne Abbuehl. Wir können auch mal rechnen, wie viel das Festival auslöst: Das Festival ist budgetiert 150 000 Franken wert, hat aber mit all den vergünstigten Aktionen wie dem Plakat oder der Zeitungsbeilage einen Mehrwert von zusätzlichen 100 000 Franken.



## OFF RECORD

●●● Gewohnt spät wurde es am **Sonntagmorgen** für all diejenigen, die nicht wahrhaben wollten, dass das Festival beendet war. Ungeplant aber war das wunderschöne Konzert, welches das Trio «3IO Quartet» um den in Senegal aufgewachsenen Pianisten **Malcolm Braff** aus Vevey dem guten Dutzend Überhocklern bis in die frühen Morgenstunden bot. Und sie würden wahrscheinlich heute noch spielen, wenn Braff nicht wegen einer **Konzerttour in Brasilien** gestern direkt nach dem Konzertmarathon in Schaffhausen nach São Paulo abgeflogen wäre.



●●● Das gelungene Plakat von **Martin Woodtli** ging weg wie die sprichwörtlichen warmen Weggli. Der Künstler war übrigens Wunschkandidat von **Ralph Schraivogel**, der das letztjährige Plakat entworfen hatte. Und staffettenartig wird nun auch Woodtli wieder die Person wählen können, die das Plakat des nächsten Festivals gestalten wird. Am gespanntesten ist wohl der Jazzfestival-Co-Organisator **Hausi Naef** selber. Immerhin wird es im 15. Jahr und damit ein Jubiläumsfestival sein.



●●● Seit der Erstauflage des Jazzfestivals sorgt **Werner Dönni** am Mischpult für den guten Ton. Einer der auffallendsten Unterschiede zu den ersten Jahren war das Verhalten des Publikums nach den Konzerten: Während sich die Leute heute gesittet an die Bar begeben, um über die Musik zu diskutieren, räumte das Publikum damals im Anschluss an die Konzerte jeweils die vordersten Stühle weg, um Platz für Tanz zu schaffen. Auch **Damir Zizek**, der die Bühne ins passende Licht taucht, ist seit 14 Jahren mit dabei.



## OFF RECORD

●●● Wer gestern eines der beiden hochkarätigen **Konzerte verpasst** haben sollte, hat dank der Konzertschnitte von **Radio DRS 2** die Chance, Verpasstes nachzuholen. **Susanne Abbuehls Quartett «April»** wird am Freitag, dem 13. Juni, das **Andy Scherrer Quartet** am Freitag, dem 20. Juni, jeweils um 22.30 Uhr zu hören sein.

●●● **Proppenvoll** war der Konzertsaal, nicht nur die ganze Halle, auch die Treppe und die Galerie waren voll belegt. Bühnentechniker **Roli Fricker** jedenfalls musste gar zusätzlich Hand anlegen und Stühle besorgen, damit die in Scharen angeströmten Jazzhörerinnen und -hörer die beiden Konzerte geniessen konnten.



●●● Seit 5 Jahren am CD-Stand ist **Ralph Juraubek**: Direkt neben dem Eingang bietet er über 200 CDs aus dem **Schweizer-Jazzbereich** an, die übrigens während längerer Zeit auch noch nach dem Jazzfestival beim Musikhaus Marcandella im Angebot bleiben. Und nicht nur Tonträger bietet der Musiker und Künstler Juraubek feil, auch etwa Postkarten zum Thema Jazzmusik oder zu anderen Kunstformen.



●●● Heute Abend wird **Schaffhausen** im Zentrum der **Schweizer Fernsehberichterstattung** stehen: Die Nachrichtenredaktion von «10 vor 10» plant, vom gestrigen Abend mit **Susanne Abbuehl** aus dem Schaffhauser Jazzfestival zu berichten. Doch so gut die moderne Ton- und Fernsehtechnik auch sein mag, so gut wie live wird es wohl nie sein. (doe.)

## JAZZFESTIVAL-PROGRAMM

## HEUTE DONNERSTAG

20.30 Uhr: Pago Libre  
22.00 Uhr: Rosetta

## MORGEN FREITAG

20.30 Uhr: Lars Lindvall Tentet  
22.00 Uhr: Day & Taxi  
23.30 Uhr: New Connexion  
feat. Greg Osby